

Hochschuldidaktische Überlegungen / Zusammenfassung

Ueli Seiler - Hugova

Vortrag in freier Rede vom 8. Mai 2000 an der Pädagogischen Fakultät
der Lettischen Universität in Riga.

1. Einleitung

Wir sind hier an der Pädagogischen Fakultät, darum könnte es von Interesse sein, zu prüfen, was es für didaktische Ansätze gibt, um eine Unterrichtseinheit ganzheitlich zu vermitteln. In der neueren Diskussion über die Pädagogik ist viel die Rede von Intellektualisierung und Akademisierung des Unterrichts. Man glaubt nicht mehr so recht an die abstrakte Wissensvermittlung. Aber wir können auch nicht mehr zurück in die vorwissenschaftliche Zeit und das Potential der Wissenschaft negieren.

Wie ist es aber mit den didaktischen Begriffen eines Martin Wagenscheins (1896-1988) des exemplarischen, emotionalen sokratischen und genetischen Lernens? Was meint Jean Gebser (1905-1973) mit archaisch, magisch, mythisch, mental und integral? Was meint Rudolf Steiner (1861-1925) mit Wahrnehmung, Vorstellung, Begriff und wesenhaftes Ganzes? Von was spricht die alternative Pädagogik, wenn sie von Erlebnis-Pädagogik, von Kunst-Pädagogik oder Individual-Pädagogik spricht?

Diese Fragen möchte ich exemplarisch anhand der Sonnenfinsternis vom 11. August 1999 zu beantworten versuchen und sie dann mit didaktischen Begrifflichkeiten vergleichen.

Zuerst werde ich dies mit den Bewusstseinschichten Jean Gebsters tun. Dann zeige ich es mit den Prinzipien Martin Wagensteins. Rudolf Steiners Waldorfpädagogik geht vom Tun ins Bild zur Begrifflichkeit in die Ganzheit.

Dann ordne ich das Anliegen der Alternativ-Pädagogik ein, die das didaktische und das Künstlerische im Unterricht betont.

2. Ganzheitliche Didaktik nach den von Jean Gebser formulierten Bewusstseinschichten

Die Sonnenfinsternis am 11. August 1999

Diese totale Sonnenfinsternis, in Europa sichtbar, habe ich zu einem integral-pädagogischen Projekt gemacht, indem ich mit 100 Schüler/innen (6. – 10. Klasse) und Mitarbeiter/innen mit dem Zug von Ins nach Bischwiler nördlich von Strassburg fuhr, um dort das einzigartige Schauspiel in natura zu erleben.

Unsere Reise war insofern noch spannender, weil der Himmel anfänglich mehrheitlich von Wolken bedeckt war und die Sonne nur zwischenzeitlich zu sehen war. Man sah dann langsam zunehmend die Abdeckung der Sonne durch den Mond. – Wir hatten Glück: Ein paar

Minuten vor der totalen Finsternis zeigte sich die Sonne wie in einem Wolkenfenster: In der Totalität der Finsternis sah man die Sonnenkorona, rundherum die Sterne, z. B. die Venus.

Danach führen wir zum Isenheimer Altar nach Colmar und fragten die Schüler/innen, ob es (analog, mythisch) einen Zusammenhang dieser Sonnenfinsternis gibt? Dies dokumentierten sie in kleinen Beiträgen und Gedichten, die in der „Schlösslipost“ 1999 veröffentlicht wurden.

Das Naturerlebnis war eindrücklich magisch, mit den eigenen Sinnen und mit dem eigenen Leib erfahrbar. Die Analogie zum Isenheimer Altar – mit der dazugehörigen Konstellation astrologisch, mythisch und die astronomischen Zusammenhänge, die ich den Schüler/innen am Tag zuvor anhand von Lichtbildern zeigte – wurde als Ganzheit mental vorbereitet. Die einzelnen Beiträge, die sehr persönlich individuierend gegeben wurden, wirkten integral.

Der Baum, das Feuer

So kann man auch Unterrichtseinheiten ganzheitlich gestalten, indem der Baum oder das Feuer zuerst ein Naturerlebnis wird und dann als Phänomen mit den Sinnen wahrgenommen wird. Dann können auf der mythologischen Ebene auch in analoger Weise Mythen astrologische Entsprechungen (Planetenbäume, feurige Sternzeichen wie Widder, Löwe, Schütze) bearbeitet werden. Doch die Biologie (Physiologie) des Baumes, die Chemie der Verbrennung (CO₂) darf mental nicht zu kurz kommen.

Jetzt kann das Ganze im individuellen Kontext in schriftlichen oder künstlerischen Arbeiten zusammengefasst und persönlich der Gruppe vorgestellt werden. Menschliche Wärme und Begeisterung ist eben ein Geistesfeuer und kann nicht mental doziert werden, sondern wird höchstens individuierend in sich selbst erfahren. Dies wäre dann ein Prozess vom Magischen zum Mythischen, weiter über das Mentale zum Integralen.

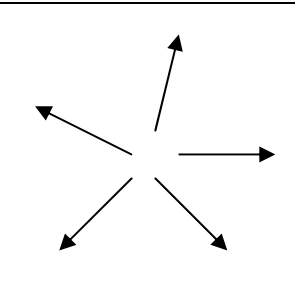
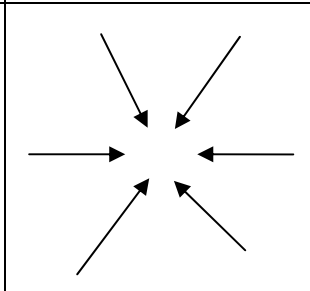
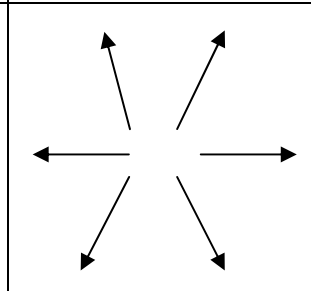
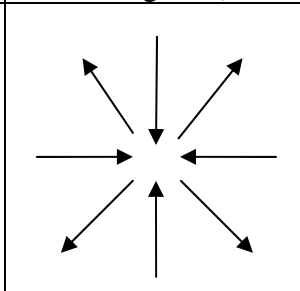
magisch	mythisch	mental	integral
<i>Sonnenfinsternis am 11. August 1999</i>			
Phänomen Erlebnis in Strassburg	Isenheimer Altar in Colmar Weltenkreuz	astronomische Begrifflichkeit und Zusammenhänge	individuieren schriftliche Zusammenfassung der Eindrücke
<i>Der Baum</i>			
Baum umarmen holzen schneiden	Planetenbäume Weltenesche Ygdrasil	botanische Bestimmung Fotosynthese aufsteigender Wasserstrom	Baumarbeit mein liebster Baum welcher Baum möchte ich sein
<i>Das Feuer</i>			
Feuer abbrennen	Prometheus Phönix	CO ₂ -Bildung	menschliche Wärme Begeisterung

3. Erlebnis Erfahrung Vorstellung Wahrung

In dieser Tabelle werden in gebenscher Weise die verschiedenen Zusammenhänge gezeigt, wie es zu einer integralen Sichtweise kommen kann. Interessant für den Pädagogen ist die Körperregion, die angesprochen werden muss. Im Unterricht wird oft vergessen, dass gerade die körperliche Bewegung im Sport, im Tanz, im Theater, in der Körpersprache überhaupt

dazu dienen kann, die magische Dimension oder Information in ein ganzheitliches Erleben zu führen. Ich habe selbst mit Student/innen an der Universität in Riga erlebt, wie Vorlesungsinhalte, z. B. „Parzival“ von Wolfram von Eschenbach, gut verinnerlicht werden konnten, wenn dann der „Parzival“ künstlerisch in Theater, Gedichten, Texten, Malereien, Tonarbeiten, usw. umgesetzt wurde.

Dabei ist es wichtig, dass die Unterrichtsinhalte durchaus ein starkes mentales Gewicht haben können, wenn auch die „unteren“ magischen und mythischen und das paradoxe integrale Bewusstsein angesprochen werden kann. Gerade das Paradoxe (sowohl als auch) befreit das mentale Bewusstsein vor der Absolutheit und Dogmatisierung. Diese Öffnung zum Paradoxalen gibt Anlass zu neuen Fragen. Die Offenheit der Forschung ist gewährleistet. Somit ist hier mit Philosophie nicht ein festgelegtes System gemeint, sondern die Grundlage einer echten Fragekultur. Integral heisst auch immer durchsichtig, offen, nicht determiniert. Es ist gleichzeitig nach innen und aussen orientiert (Gleichzeitigkeit des Andern).

Erlebnis	Erfahrung	Vorstellung	Wahrung
vital (magisch)	psychisch (mythisch)	zelebral (mental)	integral
Bauch	Herz	Kopf	Scheitel
Emotion	Imagination	Abstraktion	Konkretion
Trieb	Empfinden	Reflexion	Diaphanieren
mit den Sinnen wahrnehmen	sich ein Bild machen	sich einen Begriff machen	nach dem Sinn der Sache fragen
Naturerfahrungen	Mythologie	Wissenschaft	Philosophie
Ritual	Mysterium	Formel	Paradoxon
Totalität (nach aussen)	Polarität (nach innen)	entweder-oder (nach aussen)	sowohl-als-auch (nach innen und aussen zugleich)
			

4. Versuch einer Zusammenschau von Wagenschein und Gebser

Obwohl es immer problematisch bleibt, zwei Denksysteme übereinander zu legen, so ist es doch interessant, wie Wagenschein in erster Linie vom Exemplarischen ausgeht, dann aber das Emotionale nicht vergisst. Als Wissenschaftler ist ihm die Fragekultur des Mentalen

wichtig und er holt doch zuletzt auch die Ursprünge (Genetisches) in die Gegenwart. Somit kann die Zusammenschau von Nutzen sein.

Ich habe versucht, die verschiedenen Ebenen in einer Ich-Botschaft darzustellen. So bekommen sie von Anfang an einen ganzheitlichen Charakter. Denn mit Ich meine ich eben Leib, Seele und Geist.

genetisch

<i>integral</i>	Frei von Zeit und Raum bin ich nun <u>zeitfrei</u> und <u>aperspektivisch</u> . Ich habe ein Bewusstsein von anderen Bewusstseinschichten und kann sie so <u>integrieren</u> . Das <u>Ganze</u> ist mehr als die Summe seiner Teile. Ich versetze mich <u>dialogisch</u> in den Standpunkt anderer. Für mich gilt das <u>Sowohl-als-auch</u> , z. B. dass das Licht das Korpuskel oder Welle sein kann. Ich verändere die Welt, indem ich mich selber verändere. Ich werde immer mehr der, der ich bin.
-----------------	---

sokratisch

<i>mental</i>	Als <u>Verstand</u> distanziere ich mich von der Welt. Sie wird räumlich. Ich habe meinen <u>perspektivischen</u> Standpunkt zu ihr. Ich analysiere und verändere die Welt, indem ich sie in ihren Teilchen begreife. Der <u>Teil</u> wird mehr als die Summe seiner Teile. Dialektisch im <u>Entweder-oder</u> suche ich kritisch immer wieder das Gegenteil. Als <u>Kopfgeburt</u> , wie es die Geburt Athenes aus dem Kopfe Zeus zeigt, weiss ich, dass ich nichts weiss.
---------------	--

emotional

<i>mythisch</i>	Als <u>Seele</u> verinnerliche ich meine Umgebung und mache aus ihr ein <u>Bild</u> , ein <u>Traum</u> , eine <u>Vorstellung</u> , ein <u>Symbol</u> , ein <u>Rhythmus</u> , eine zyklisch kreisende Zeit. Die Welt wird für mich zu Polarität zwischen Tag und Nacht, Sommer und Winter, Mann und Frau, usw. Ich bin Mikrokosmos eines Makrokosmos. Ich <u>resoniere</u> mit allem, was ausser mir ist.
-----------------	--

exemplarisch

<i>magisch</i>	Als Leib, als Sinnesmensch bin ich zeitlos, bin ganz Naturmensch, bin ganz <u>Totalität</u> . Aus meinem Ursprung erschaffe ich die Welt. Ich ergreife sie <u>elementar</u> im Festen, Flüssigen, Luftigen und Feurigen. Durch die <u>unteren Sinne</u> von Tasten, Lebenssinn, Bewegungssinn und Gleichgewicht wird die Welt für mich erst <u>Wirklichkeit</u> . Durch die <u>mittleren Sinne</u> von Geschmack, Geruch, Sehen und Wärme bekommt die Welt <u>Qualität</u> . Durch die <u>sozialen Sinne</u> von Hören, Sprache, Gedanken- und Ich-Sinn erfahre ich von der <u>Geistigkeit</u> des Gegenübers.
----------------	--

5. Rudolf Steiner, Waldorfpädagogik

Obwohl ich es in den vorigen Zusammenstellungen nicht lassen konnte, auch waldorfpädagogische Gesichtspunkte immer wieder einfließen zu lassen, versuche ich eben doch schon lebenslang, anthroposophische Gedanken in mir zu integrieren.

So werden hier doch pestalozzische oder eben steinerische Ganzheitlichkeiten expliziter dargestellt in der bekannten Trias: Hand, Herz und Kopf. Doch diese Dreiheit braucht eben dann noch den geberschen Sprung zur Quadernität, in das Integrat durch das, was Heinrich Pestalozzi und Rudolf Steiner Intuition nennen. – Gerade die Intuition sollte eigentlich das integrierende kreative Element in der Pädagogik werden, Intuition der Lehrer/innen aber eben auch der Schüler/innen selbst. Sonst bleibt die Trias (Kopf, Herz und Hand) hausbacken und verstaubt.

Wille	Fühlen	Denken	Intuition
schlafend	träumend	wach	individuiend

Wahrnehmung	Vorstellung	Begriff	Wesenhaftigkeit
durch die zwölf Sinne	eigenes Bild	Abgrenzung	Sinnhaftigkeit
Phänomenalismus			
J. W. Goethe			
Empfindungsseele	Gemütsseele	Verstandesseele	Bewusstseinsseele
0 – 7 Jahre	7 – 14 Jahre	14 – 21 Jahre	Erwachsensein

6. Die fünf Bewusstseinschichten

In der folgenden Zusammenstellung versuchte ich die archaische Bewusstseinschicht noch einzubeziehen. Gerade die existentielle Grundsicht ist massgebend für einen soliden ganzheitlichen Prozess. Bin ich überhaupt motiviert, einen (Lern)Prozess einzugehen? Das müsste eigentlich jede/r Lehrer/in zu Anfang des Unterrichts klären. Wer nicht genügend motiviert ist, kann dem Unterricht fernbleiben! Kein geistiger Prozess ist möglich, wenn nicht Freiwilligkeit vorhanden ist. Ich weiss, dass auch der Schulzwang eine heikle Frage ist. Leo Tolstoi plädierte für Freiwilligkeit des Schulunterrichts-Besuches.

Es braucht auch immer eine Aufwärmphase im Unterrichtsgeschehen. Das weiss jeder guter Redner: – Das Archaische glänzt im Integralen wieder auf, indem es die existentielle Ich-Erfahrung anspricht. Das heisst aber gemäss Jean Gebser ein ich-freies Ich, ein integriertes Ich, das im Archaischen, Mythischen und Mentalen gründet, das eben zum Selbst individuiert.

<i>archaisch</i>	<i>magisch</i>	<i>mythisch</i>	<i>mental</i>	<i>integral</i>
biografisches Motiv Motivation	Erlebnispädagogik	Kunstpädagogik	Wissenspädagogik	Individualpädagogik
Anwärmphase	existenzielle Leibeserfahrung	ich bringe alles ins Bild	ich bringe alles in die Begrifflichkeit	existenzielle Ich- Erfahrung, was hat etwas mit mir persönlich zu tun?
Will ich überhaupt etwas?	Sinneserfahrung	Malen, Plastizieren, Bewegung, Musik	Wissensvermittlung	Selbstkompetenz

Immer muss man zueinander reifen.
Alle schnellen Dinge sind Verrat.
Nur wer warten kann, wird es begreifen:
Nur dem Wartenden erblüht die Saat.

Warten, das ist: Säen und dann Pflegen.
Ist gestaltend in den Worten warten,
handelnd still sein und umhegen
erst den Keim und dann den Garten.
Jean Gebser.